



**Gedanken zum Sonntagsevangelium**  
**17. Mai 2020**  
**6. Sonntag nach Ostern**



Evangelium nach Johannes:

Die erste Abschiedsrede. Fortgang und neues Kommen Jesu.

**Die heutige Predigt bezieht sich auf die zweite Lesung aus dem**  
**1. Petrusbrief: Leiden und Hoffnung;**  
**Christi Leiden – Leiden der Christen**

**SECHSTER SONNTAG DER OSTERZEIT**

17. Mai 2020

**Sechster Sonntag  
der Osterzeit**

Lesejahr A

1. Lesung: Apg 8,5-8.14-17

2. Lesung: 1. Petrus 3,15-18

Evangelium:  
Johannes 14,15-21



Ulrich Loose

» Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, ich komme zu euch. Nur noch kurze Zeit und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber seht mich, weil ich lebe und auch ihr leben werdet. An jenem Tag werdet ihr erkennen: Ich bin in meinem Vater, ihr seid in mir und ich bin in euch. «

**Predigt zum Selberlesen**

Liebe Großarlerinnen und Großarler,  
liebe Hüttschlagerinnen und Hüttschlager!

**Ein Reizwort aus dem 1. Petrusbrief**

Ich glaube, wir alle haben bestimmte Reizworte, die uns nicht in Ruhe lassen; Reizworte, die uns unangenehm sind, auf die wir allergisch reagieren; Reizworte, die die Fantasie reizen und anregen.

Eines meiner Reizworte habe ich in der Lesung aus dem 1. Petrusbrief wieder einmal gehört: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach

der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“ – Ein Reizwort, das mich seit dem Theologiestudium nicht mehr in Ruhe lässt; ein Stichwort, das mich sticht und anstachelt zum Nachdenken über meinen Glauben und meine Hoffnung:

- Wenn ich vernünftig darüber Auskunft geben will, warum ich Christ bin und bleibe, dann muss ich lesen und überlegen; dann muss ich ständig neu suchen, was der Grund meines Glaubens ist.
- Wenn ich predigen will oder einen Gottesdienst vorbereite, dann muss ich mir zuerst Rechenschaft geben über die Hoffnung, aus der ich selbst lebe. Und dann muss ich Worte und Sätze finden, die anderen diese Hoffnung deutlich machen können. Denn predigen heißt ja nicht, abstrakte und zeitlose Wahrheiten von sich geben, sondern reden von dem, was einen selbst am Evangelium fasziniert.

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“ – Ein Reizwort, das sehr unangenehm sein kann, auf das viele allergisch reagieren.

Sagen, warum ich Christ bin – das ist gar nicht so einfach; darüber habe ich ja noch gar nicht so richtig nachgedacht, wird manch einer plötzlich entdecken. Ich bin zwar getauft, gehe in die Kirche, versuche gut zu leben – aber Rechenschaft darüber ablegen, was mich letztlich trägt und hält...

Sagen, warum ich Christ bin – das ist ja gar nicht so einfach, weil mich kaum jemand direkt nach meinem Christsein fragt; weil ich fast nie offen zum Nachdenken herausgefordert werde; weil ich die Anfragen anderer an meinen Glauben erst freilegen muss; weil die Fragen meist indirekt gestellt werden.

- Wenn einer sagt: „Man muss eben alles nehmen, wie es ist!“ oder „Da ist nichts mehr zu machen“ oder: „Die Hoffnung habe ich schon lange aufgegeben“ – dann muss ich erst entdecken, dass er mich damit indirekt nach meiner christlichen Hoffnung fragt.
- Wenn einer resigniert und die Freude am Leben verliert; wenn einer mit sich selbst und mit seiner Zeit nichts mehr anzufangen weiß; wenn einer nur noch über Geld, Urlaub oder Fernsehen reden kann, dann muss ich mir erst klarmachen, dass er mich damit versteckt nach dem tragenden Grund meines Lebens fragt.

- Wenn einer mir seine Lebensgeschichte, seine Krankheiten und Schicksalsschläge erzählt – dann muss ich erst heraushören, dass er im Grunde genommen eine stille Anfrage an meinen Glauben stellt.

Sagen, warum ich Christ bin – das ist ja gar nicht so einfach, weil ich nicht den Mut dazu habe; weil ich vielleicht ausgelacht werde; weil man meinen Glauben für naiv und meine Kirche für hoffnungslos altmodisch hält.

Sagen, warum ich Christ bin – das ist ja gar nicht so einfach. Das möchte ich lieber anderen überlassen, den Theologen, den religiösen Profis. Ich kann mich nicht so gut ausdrücken – so werden viele abwehren.

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt!“ – Ein Reizwort, das schließlich meine Fantasie reizt und anregt. Ich möchte ja trotz aller Schwierigkeiten für meine Hoffnung eintreten. Ich möchte ja zeigen, wie wichtig mir mein Glaube ist. Das kann ich sicher durch Worte versuchen. Ich kann z.B. sagen:

- Ich hoffe, dass mein Leben nicht umsonst ist.
- Ich hoffe, dass ein Leben im Sinn Jesu erfülltes und gelungenes Leben ist.
- Ich hoffe, dass durch das Christentum etwas mehr Friede in die Welt kommt.
- Ich hoffe, dass der Tod nicht alles zerstört und sinnlos macht, sondern dass mein ganzes Leben bei Gott ankommt.

Viel eindrucksvoller als Worte können aber Taten sein, in denen ich Hoffnungszeichen setze; in denen meine Hoffnung Hand und Fuß bekommt: Kranke besuchen, Suchende begleiten, Trauernde nicht allein lassen, der Umwelt eine Zukunftschance geben; gegen Unrecht und Ungerechtigkeit ankämpfen.

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“ – Ein Reizwort, das hoffentlich nicht nur mich, sondern auch Sie zum Weiterdenken reizt.

Einen gesegneten, erholsamen Sonntag!

*Euer Pfarrer Egbert Piroth*